

die Milieuforschung bis hin zu ökumenischen Kontexten, Jugendkirchen und missionarischen Aufbrüchen. Beachtenswert ist, dass Höring in seiner Dissertation entwickelten Ansatz von Jugendpastoral unter dem Paradigma von *Koinonia* (bzw. Gemeinschaft, Begegnung, Beziehung) hier nicht mehr weiterverfolgt, sondern alternativ-ergänzend eine missionarische Konzeption vorschlägt. Das mag gerade gegenüber jüngeren Entwicklungen einer evangelisierenden Jugendpastoral (z. B. Weltjugendtage, Nightfever, Jugend 2000 ...) anschlussfähig sein und nimmt aktuelle Tendenzen einer stärker kirchlichen Profilierung von Jugendseelsorge auf. Doch stellt sich die Frage, ob es tatsächlich weiterführt, eine Ablösung der von der „Würzburger Synode“ geprägten diakonischen Grundlegung von kirchlicher Jugendarbeit durch das Paradigma der Mission einzufordern (zumal der Begriff „Mission“ noch immer Vorbehalte weckt – besser wäre es wohl, stattdessen von Evangelisierung zu sprechen).

Aporien werden insbesondere offenbar, wenn diese missionarische Konzeption von Jugendpastoral auf den Bereich der kirchlichen Jugendsozialarbeit angewandt wird. Zwar schließt sich Höring ausdrücklich den Aussagen der Diakonie-Enzyklika „*Deus caritas est*“ zur Selbstlosigkeit des christlichen Nächstdienstes an (146 f.). Jedoch birgt eine dezidiert missionarische Leitperspektive die latente Gefahr in sich, alles diakonische Tun unter missionarischen Erfolgskriterien sehen zu wollen. Martin Scott etwa umschreibt sein Verständnis von missionarischer Jugendarbeit in folgender Weise: Es „geht um nichts Geringeres, als einen bestimmten Menschen zum Glauben an Gott und für den Einsatz für das Reich Gottes zu gewinnen“ (159 f.). Ganz anderes hatte Benedikt XVI. in „*Deus caritas est*“ Nr. 31 vorgegeben: Praktizierte christliche Nächstenliebe ist „umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen“ (147).

Seelsorge – und damit auch Jugendpastoral – ist pastoraltheologisch betrachtet als kirchlicher Heildienst zu verstehen: Dienst am ganzheitlich zu verstehenden Wohl und Heil des Menschen, biblisch gesprochen das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Das schließt die Verkündigung des Glaubens ein, ebenso aber den unverzweckten diakonisch-helfenden Beistand. Auch der synodale Ansatz kirchlicher Jugendarbeit berücksichtigte im Übrigen bereits die verkündigende („missionarische“) Dimension

kirchlicher Praxis, etwa wenn der christliche Glaube als Sinnangebot für Jugendliche in ihrer Identitätsfindung oder die Bedeutung des sog. „personalen Angebots“ – von überzeugten Christen – als Vermittler des gelebten Glaubens in der kirchlichen Jugendarbeit betont wird.

Kirchliche Jugendarbeit soll Räume anbieten, in denen Jugendliche in ihren Suchprozessen dem christlichen Glauben begegnen können und „in denen sie herausfinden können, ob ihnen der christliche Glaube, wie er von anderen vorgelebt wird, etwas zu sagen hat“, so beschreibt es Ulrich Schwab in seinem Beitrag treffend (45 f.). Wer einen ersten orientierenden Einblick in gegenwärtige Fragen der Jugendpastoral sucht, wird im vorliegenden Sammelband fündig. Zugleich aber wird er herausgefordert zur eigenen Positionierung von kirchlicher Jugendarbeit „zwischen Diakonie und Mission“.

Augsburg

August Laumer

♦ Zulehner, Paul M.: *Gott ist größer als unser Herz. Eine Pastoral des Erbarmens (topos taschenbücher 1052)*. Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2016. (236) Pb. Euro 12,95 (D) / Euro 13,40 (A) / CHF 13,95. ISBN 978-3-8367-1052-7.

Der emeritierte Wiener Pastoraltheologe, der mit seinen Vorschlägen oft für Aufsehen gesorgt hat, gibt die vorliegende Publikation, die bereits 2006 erschienen ist, neu heraus. Die Rahmenbedingungen haben sich seitdem in der römisch-katholischen Kirche entscheidend verändert: Papst Franziskus hat das Erbarmen zu einem Leitmotiv seines Pontifikats gemacht und mit seiner Bulle „*Misericordiae Vultus*“ vom April 2015 ein Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Bekannt wurde sein Wort, dass sich die Kirche wie ein Feldlazarett um die Verwundeten zu sorgen habe. Ein erster Blick auf die Gliederung: Welt ohne Erbarmen (25–39), Gott des Erbarmens (40–70), Mensch des Erbarmens (71–169), Kirche des Erbarmens (170–214) macht ebenso neugierig wie gleichzeitig auch der Argumentationsgang deutlich wird. Die Publikation hat mehrere Vorzüge: Zunächst den, dass der Verfasser durchgehend biblisch argumentiert, dabei Schlüsseltexte der Heiligen Schrift aufruft, für das Thema stark macht und hilfreich auslegt. Weiterhin fällt auf, dass die Ausführungen sehr konkret und gesellschaftspolitisch kompetent sind. Insbesondere

werden auch die Rahmenbedingungen einer angemessenen Hilfestellung reflektiert, insofern es darum geht, das Hinschauen zu schulen und die Ursachen der Not aufzudecken und ins Bewusstsein zu rufen (78). Schließlich bedient sich der Verfasser einer einfachen und gut verständlichen Sprache. Das ermöglicht die Anschlussfähigkeit auch für jene, die sich nicht oder nur wenig für Theologie interessieren. Sehr umfassend wird gesagt, dass Erbarmen „das Herz aller großen Weltreligionen“ sei (11). Dass sich diese Aussage im Detail doch sehr differenziert darstellt, macht die Diskussion um das Buch des renommierten Islamwissenschaftlers Mouhanad Khorchide „Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion“ deutlich. Für einen Großteil der Anhänger der Weltreligionen wird die Grenze dort gezogen, wo mit der Barmherzigkeit Gottes eben doch nur die Gläubigen und Anhänger einer Religion rechnen dürfen, nicht jedoch die Ungläubigen. Ästhetisch nur bedingt ansprechend ist die Schwarz-Weiß-Reproduktion des Bildes von Rembrandt „Der verlorene Sohn“ (45) mit Detailausschnitten (52, 54, 56, 68). Immerhin macht sie neugierig, sich das Original anzusehen. Zum Kernbereich der Publikation zählt eine zeitgerechte Interpretation der traditionellen Werke der Barmherzigkeit. Am Ende seines Gedankengangs geht der Verfasser auf das biblische Stichwort „Herz“ ein und sagt mit Bezug auf die Theologie Karl Rahners: „Im Herzen der Welt sind Gott und das Leben. Von ihrer innersten Mitte greift sein Erbarmen um sich. Es umfasst alles, was lebt: Atheisten, Glaubende aller Religionen, Christinnen und Christen. Es erweist sich, was der Titel dieses meditativen Buches zum Ausdruck bringt, Gott ist größer als unser Herz. Er ist randvoll von Gnade, Langmut und Erbarmen.“ (214) Insgesamt ein großartiger pastoraler und spiritueller Wurf!

Linz

Hanjo Sauer

PHILOSOPHIE

◆ Schürmann, Eva / Spanknebel, Sebastian / Wittwer, Héctor (Hg.): *Formen und Felder des Philosophierens. Konzepte, Methoden, Disziplinen*. Karl Alber Verlag, Freiburg i. Br.–München 2017. (311) Geb. Euro 24,00 (A) / Euro 24,70 (A) / CHF 32,50. ISBN 978-3-495-48901-7.

Die Philosophie ist jene eigentümliche Disziplin, die, obzwar die älteste und auch grundlegendste aller geistigen Beschäftigungen des Menschen, sich immer wieder rechtfertigen muss. Und das tut sie nicht nur der Öffentlichkeit gegenüber, der spätestens seit den Tagen Platons die offensichtliche Nutzlosigkeit dieses Nachdenkens oftmals bitter aufstößt, lässt sich doch die Philosophie nicht direkt in etwas unmittelbar Nützliches übersetzen. Nein, die Philosophie rechtfertigt sich auch sich selbst gegenüber. Sie denkt sich selbst nach, indem sie ihre eigenen Methoden und Begriffe hinterfragt.

Genau dieses versucht nun der Band *Formen und Felder des Philosophierens* unter Herausgeberschaft von Eva Schürmann et al. Unter der Prämisse, dass Philosophie ein heterogenes Projekt ist, worin jede Fragestellung jeglicher Disziplin und jeglicher Fragerichtung – ob, wie man im englischen Sprachraum unterscheidet, analytisch oder kontinental – als gleichwertig gilt, versammelt der Band von klassischer Metaphysik über analytische Epistemologie und Politischer Theorie bis zur Naturphilosophie und Ethik, eine beachtliche Repräsentation der philosophischen Disziplinen. Dabei steht besonders der klassische Anspruch des λόγος διδόναι im Vordergrund, da man sich, so die Herausgeber, in der Philosophie wohl nur noch darüber einig sei, dass man Begriffe und Argumente zu rechtfertigen habe. Die Beiträge sind größtenteils aus einer Ringvorlesung an der Otto-von-Guericke-Universität entstanden, die dort im Wintersemester 2015/16 stattfand.

Der Band selbst ist zweigeteilt. Der erste Teil widmet sich den gängigsten, aber nicht nur klassischen Methoden der Philosophie. Der zweite Teil betrachtet exemplarisch Felder der Philosophie und geht dabei auch über klassische Bereiche hinaus, da etwa Neurophilosophie und Medienphilosophie als gleichwertige Disziplinen präsentiert werden. Drei Aufsätze werden exemplarisch vorgestellt.

Interessant ist, dass auch die nicht-akademische Philosophie explizit als ernstzunehmende Disziplin mit einbezogen wird. Damit versucht man, die oft als exkludierend empfundenen akademischen Diskurse der Philosophie und ihrer Fachbegriffe für lebensweltliche Philosophie etwa von Cafés, Theaterbühnen und Debattierclubs zu öffnen. Rainer Totzke arbeitet dafür die Methode der experimentell-performativen Philosophie heraus. Dazu gehören spontane Streitgespräche im Café ebenso wie